

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt

Band: - (2009)

Artikel: Marie Plüss, die letzte Botenfrau

Autor: Begert, Willi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marie Plüss, die letzte Botenfrau

12. April 1858 bis 29. März 1939

Willi Begert, Aarburg

Porträt nach einem Schriftstück von Gertrud Jakob, Bern, Nachfahrin und nach mündlichen Überlieferungen durch Louise Begert-Müller, Seniorenheim Falkenhof, Lilly Frey-Aerni †, Walter Aerni † und Max Byland-Cadieli †.

Das Schwert über Frankreich

Atemlos stand die schwarz gekleidete, asketisch wirkende Frau unter der Eingangstüre der Villa Hagnauer. Die Magd sah ihr die Erregung an und rief nach dem Patron. «Das Schwert über Frankreich» stammelte Marie hervor. Sie kam eben von einem Botengang in stockdunkler Nacht von Zofingen her. Mit Mühe gelang es, die Frau zu beruhigen.

Direktor Hermann Hagnauer selber begab sich mit ihr aus dem Städtchen ins Paradiesli, und er liess sich eine bei uns seltene Himmelserscheinung zeigen. Ganz schwach erschien das Polarlicht nordwestlich über dem Born in Degenform, und es zeigte mit der Spitze gegen Westen. In der vollständigen Dunkelheit war diese Erscheinung auch dem sonst unerschrockenen Geschäftsmann, dem Besitzer der Gerberei, nicht ganz geheuer.

Einen Monat später dröhnte tatsächlich der Kanonendonner aus dem Elsass bis zu uns und der erste Weltkrieg nahm 1914 seinen unheilvollen Lauf. Deutschland war in Frankreich eingefallen. Die Botin erahnte noch nicht, dass ihr dies manch guten Batzen einbringen sollte.



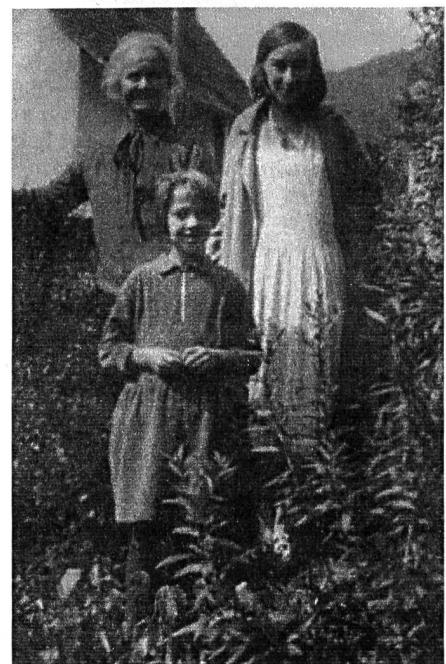
Die bereits gealterte Botin im Jahr 1928 mit ihrer Grossnichte Gertrud (Jakob) links und Louise (Begert) Müller rechts.

Tratschen oder schweigen wie ein Grab?

Die Aufgabe einer Botin bestand um 1880 darin, wichtige Meldungen oder vertrauliche Briefe zu überbringen, sowie leichtere Gegenstände zu transportieren. Dieser Aufgabenbereich wurde nach Eignung zunehmend vergrössert indem Kommissionen zur Apotheke, zum Arzt und zu den Verwaltungsstellen übertragen wurden. Anfänglich mussten alle Botengänge zu Fuss durchgeführt werden, und dies immerhin in einem Kreis von Langenthal, Reiden, Aarau bis Hauenstein und Oensingen. Die gewaltigen täglichen Märsche machten sie zäh und furchtlos. Sie kannte das Gestirn und die Himmelserscheinungen,

denn Störlichter gab es damals nachts noch nicht.

Der Grund für den Erfolg von Marie Plüss als Botin war darin zu suchen, dass sie schnell, intelligent und verlässlich war. Zudem verfügte sie über die zu diesem Beruf wichtigste Eigenschaft: Sie wusste genau, was sie indiskret weiterverbreiten musste, jedoch auch, worüber sie absolut zu schweigen hatte. Anfänglich erhielt sie Einzelaufträge, welche pro Botengang bezahlt wurden. Sie hatte Nachrichten unterschiedlichster Art aus den wohlhabenden Familien von Aarburg und von Zofingen an Verwandte oder enge Freunde weiter zu leiten, oft nur mündliche, gelegentlich auch geschriebene.



4 Jahre später. Anstelle von Louise Müller findet sich Hedwig (Guillaume-Gentil) Müller. Im Hintergrund ist das alte Zollhaus neben der heutigen Post zu erkennen.



Im verwilderten Pflanzgarten.

War eine Todesnachricht unter diesen Botschaften, dann erschien Marie total in schwarz gekleidet mit Trauerflor. Bei Geburten jedoch und bei fröhlichen Meldungen zeigte sie sich anfänglich eher bunt angezogen. Für das Überbringen einer Nachricht pendelte sich bei jeder Familie ein bestimmtes Trinkgeld ein. Oft wurde die Frau vor dem Eilmarsch auch noch verpflegt.

Kam nun – mit Nachdruck – ein kräftiges Supplement auf das übliche Trinkgeld, dann war äusserste Diskretion angesagt. Und Marie Plüss konnte schweigen wie ein Grab. Immer öfter wurde sie deshalb in die Wohnungen von reichen Industriellen, Gewerbetreibenden, oder von Ärzten und höheren Verwaltungsbeamten geholt.

Hielt sich das Trinkgeld offensichtlich zu mager, dann wurde – ohne dies zu erwähnen – Indiskretion erwartet. Denn nichts machte schneller die Runde als Nachrichten aus dem Munde von Boten. Da wurden beispielsweise unschöne Details über eine unliebsame Person wirksam veröffentlicht. Via die Botenfrau wurden

gar Fehden ausgetragen. Tratschen machte der Jumpfer noch weniger Mühe als schweigen.

Mit zunehmender Industrialisierung rückten für Marie Plüss mehr und mehr die Geldtransporte zur Bank in Zofingen hin und retour in den Vordergrund. Es erstaunt heute, wenn man weiss, dass die Botenfrau wöchentlich die Löhne der ganzen frühen Aarburger Industrie (Weberei, Spinnerei, Strickerei Zimmerli, Gerberei, und Arztpraxis Dr. Hürzeler) in einem einzigen Alleingang von der Zofinger Bank zu den Betrieben brachte, dies ohne je einen Zwischenfall. Ihre Zuverlässigkeit war so hoch, dass die Industrie bis kurz vor ihrem Tod an dieser Art der Geldübermittlung festhielt.

Erregung öffentlichen Ärgernisses

Die Botin stand unter gewaltigem Druck, einerseits von ihren berittenen Kollegen her, anderseits aber vom aufstrebenden Telegraphennetz und von der Eisenbahn. Ihr Vorteil bestand darin, dass sie leichte Last zu tragen oder mit dem Leiterwägeli zu ziehen vermochte und auf Kurzstrecken bis 15 km schneller als die konkurrienden Medien war. So brauchte sie im Alter noch für die Strecke von der Weltischen Apotheke in Aarburg zur Apotheke Dorta in Zofingen ganz genau eine Stunde, was einem Mittel von über 6 km entspricht. Botengänge waren also eigentliche Eilmärsche.

Botenfrauen waren darauf bedacht, unterwegs keine Zeit zu verlieren. Unter den wallenden Röcken jener Zeit trugen sie deshalb Unterwäsche mit offenem Schritt. Dies ermöglichte ihnen, ihre Brünnlein im Männertempo am Strassenrand fliessen zu

lassen. Fuhrwerke waren auf der Strecke Aarburg – Zofingen zwar sehr häufig, jedoch liessen sie sich schon von Weitem ausmachen. Mit der Motorisierung nach dem ersten Weltkrieg konnte sich Jumpfer Plüss allerdings nicht arrangieren. Deswegen kam es zum Umstand, dass – mitten in der Verrichtung der Notdurft – ein Landjäger aus einem der wenigen Zofinger Privatwagen entstieg und sie wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses verzeigte. Im Automobil erkannte Marie unschwer einen Geschäftsmann, über welchen sie eben noch hatte tratschen müssen. Er hatte ihr – wohlwissend um ihre Gepflogenheiten – mit dem Landjäger zusammen aufgelauert. Seine Retourkutsche war gelungen, bloss hatte er die Rechnung ohne die Behörden gemacht. Für letztere war die Botin eine absolut wichtige Person. Sie wandelte die Busse postwendend in eine Verwarnung um. Künftig war die Botin angehalten, mindestens 20 Fuss von der Strasse weg – irgendwo im Gebüsch – ihrem persönlichen Geschäft nachzugehen.

Das neugierige kleine Mädchen Lilly¹

Das kleine Mädchen erkannte die Botin am speziell energischen Klang der Hausglocke an der Oltnerstrasse. Es war erpicht darauf, der Botenfrau persönlich zu öffnen. Diese sonderbare Frau wusste vieles über die grosse weite Welt und sie kannte alle wichtigen Leute. Seltsam, Lilly hegte ihr gegenüber freundschaftliche Sympathie, aber eine gewisse Furcht blieb immer bestehen. Marie nahm sich für das Mädchen, das meist auf der Steintreppe stehen blieb, etwas Zeit. Sie erklärte ihm, weshalb sie unterschiedlich gekleidet in ihrem Hause



Die Botenfrau im letzten Jahr.

erschien, und dass Leid und Freude ausnahmslos jede Familie treffen können. Staunend hörte das Mädchen von Geburt und Tod, Streit und Freundschaft in andern Häusern.

Oft wurde die Botin in die Küche komplimentiert. Lilly gesellte sich dazu. Dort gab es für die «Bötti» zu Essen und zu Trinken. Daraufhin startete sie in der Regel mit einem Auftrag der Eltern zu einem neuen Botengang.

Gelegentlich erschien die Jumpfer Plüss als Ausruferin auf dem Bärenplatz. Dem Mädchen lief das Wasser im Munde zusammen, wenn die Botin mit ihrer Glocke läutete, die Leute zusammertrommelte und die Südfrüchte aufzählte, die durch einen italienischen Händler am Aaredamm in den Verkauf kamen. Zur Zeit der vorletzten Jahrhundertwende galten diese Früchte als exklusive Delikatesse.

Marie Plüss, die Botenfrau von Aarburg 1858-1939

Wer kannte sie nicht?

Im unserm Städtli wurde sie Jumpfer Plüss genannt.

Sie wohnte bis an ihr Lebensende in der elterlichen Wohnung an der Sägestrasse, 1892 nahm sie ihre 7jährige Nichte Klara bei sich auf, da die Mutter gestorben war. Marie Plüss war eine starke Persönlichkeit. Sie glaubte an Gott und schöpfte Kraft und Mut für ihren Lebenskampf.

Als gelernte Weissnäherin machte sie von Hand die Knopflöcher an den Damastanzügen und lieferte alles immer schön und sauber ab, trotz den Spinnweben die ihre Stube zierten und die Mäuselein herrlich lebten.

Auch machte sie Botengänge und musste für reiche Leute oft auf die Bank nach Zofingen gehen. Marie war zuverlässig und verschwiegen, meistens ging sie zu Fuß, ob Sommer oder Winter.

Auch war sie Eingängerin von Vereinen und hielt viel Geld zu Hause.

Starb jemand in Aarburg, wurde sie zu Hilfe gerufen. Am Beerdigungstag war sie gründlich beim Traurhaus und hängte die Kränze am Totenwagen auf.

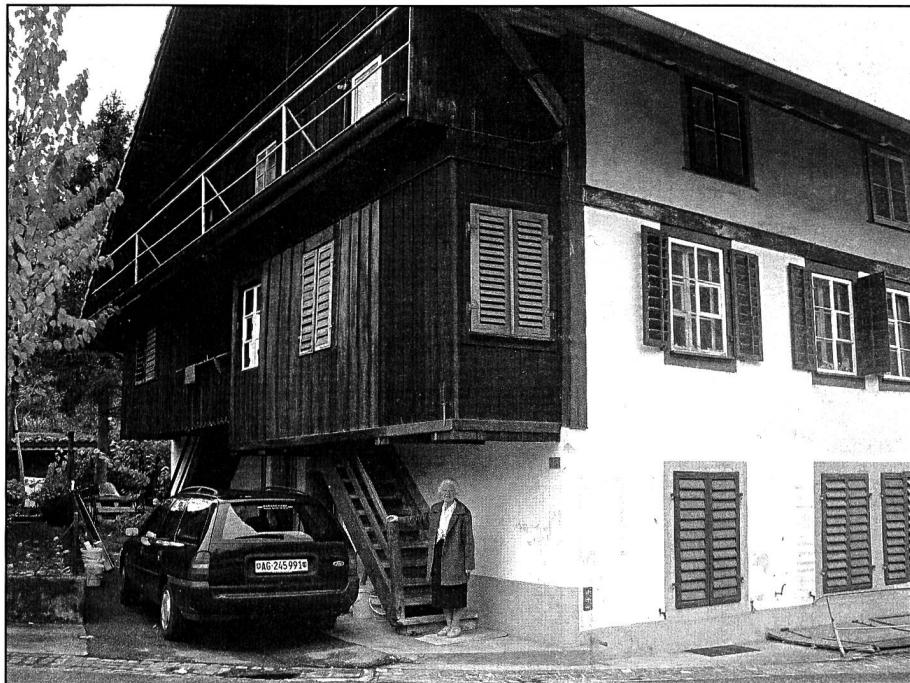
Aus den frühen Hand-Aufzeichnungen über die Botenfrau von Gertrud Jakob, die heute 86-Jährige druckte vor wenigen Jahren eine Kurzfassung ihrer Memoiren über Personen und Ereignisse aus Aarburg in Buchform aus.

Ur-Emanze

Jedermann in Aarburg zollte der Botin Respekt. Sie wies konsequent disziplinlose Männer auf der Strasse zurecht: «Sie wissen genau, dass sie nicht fluchen dürfen». Oder gelegentlich griff sie einen Trunkenbold verbal an. «Bringen Sie ihr Geld nach Hause zur Familie, statt sich im Gast-

haus zu betrinken». Anderseits munterte sie deren Frauen auf, nicht einfach mit dem Schicksal zu hadern, sondern den Gatten energisch auf sein Fehlverhalten aufmerksam zu machen. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.

Nach heutiger Ausdrucksweise wäre sie tatsächlich eine Art Ur-Emanze



Das Wohnhaus in der Säge steht heute noch. Marie Plüss war die unmittelbare Nachbarin und Zeitgenossin des letzten Flössers Samuel Hofmann.

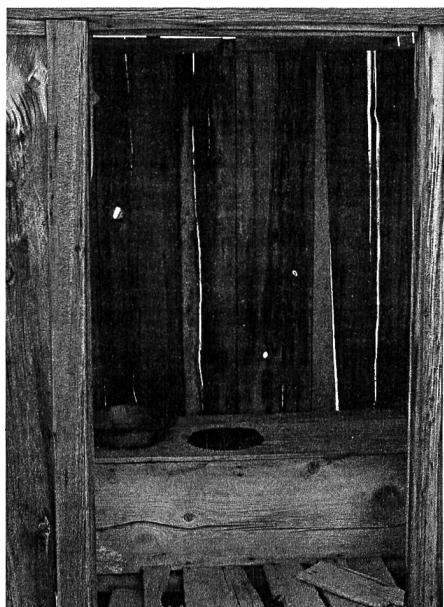
gewesen. Ihr forsches Auftreten hatte den Ursprung in der Herkunft der Familien Plüss. Stets pochte Marie darauf, dass die Plüsses zwar ehemals Hugenotten, Verfolgte der Reformation in Frankreich, seien, aber ein grosses Potential an handwerklichem Können in unsere Gegend gebracht

hätten, in Holz-Bearbeitung, im Schneiderhandwerk mit feinen Stoffen, in der Uhrmacherei, vor allem aber auch im musikalischen Schaffen. Und mit missionarischem Eifer warb sie natürlich für die reformierte Konfession.

Krieg

Vom Deutsch-Französischen Waffengang 1870–71 kannte die Botin die Leiden des Krieges. Bourbaki Soldaten² lebten nach ihrer Internierung noch Jahre in Aarburg und erzählten hautnah von den Schrecken.

Der erste Weltkrieg gut 40 Jahre später brachte der Botin unverhofft eine Menge Arbeit. Die wohlhabenden Schweizer hatten – wie sich später herausstellte zu Unrecht – kein Vertrauen in General Wille, der bekanntlich deutscher Abstammung war. Als die Kanonen zu den grossen Schlachten im Elsass donnerten, beauftragte man deshalb die Botin, nächtlich ins



Die Toiletten des vorletzten Jahrhunderts waren nicht gerade einladend. Die Botin zog die freie Natur vor.

Hauensteingebiet zu gehen und zu schauen, ob sich das Mündungsfeuer etwa dem Schweizer Jura annäherte. Die Botin kannte in der Folge die Stellen genau, wo sie nicht von Hauensteinfortifikationstruppen behindert wurde, und wo nachts ein guter Blick auf das Mündungsfeuer der Kanonen geworfen werden konnte. Es schlossen sich ihr mit der Zeit interessierte Zuschauer an. Darunter fand sich der zehnjährige Knabe Max mit seinem Vater Samuel Byland. Der Knabe war dermassen beeindruckt, dass er sich in den späteren grossen Kriegen als Erwachsener in humanitärer Weise stark engagierte. Am Ende des Zweiten Weltkrieges nahm Max Byland eine Schlüsselstellung bei den Waisentransporten aus Deutschland in die Schweiz ein, und im Koreakrieg half er die Grenze der Nord- und Südkoreanischen Armee bewachen.

Frühe Sozialnetze

Die wohlhabenden Familien aus Aarburg und Zofingen gingen grosszügig mit der Botenfrau um. Das übliche Goldstück zu den Festtagen um Neujahr war der mindere Teil. Eine gewichtige Leistung war jedoch die Ernährung der Botin. Für sie war es kaum möglich, selber zu kochen. Also ass sie meist in den Küchen der Begüterten, oft mit deren Bedienten. Knurrte einmal ihr Magen und war sie nicht gerade an einem Botengang, dann ging sie zum Haus von Weinhandler Paul Andrea Aerni-Schmitter oder von Direktor Hermann Hagnauer-Rauber und fragte, ob kein Botengang zu verrichten sei. Stillschweigend hiess dies: Ich möchte gerne etwas zu essen. Und der Jumper Plüss wurde kein Wunsch abgeschlagen.

Gegen Ende ihres Lebens, als die Kräfte nachliessen, erinnerte sich Marie Plüss wieder an ihren angestammten Beruf einer Weissnäherin, und sie fertigte Damastüberzüge und Decken für die gleiche Kundschaft, für welche sie nun immer seltener Botengänge machte. Das Lohngeld der Industrie holte sie neuerdings per Bahn in Zofingen ab.

Als sie die Kräfte vollends verliessen, kam täglich die Köchin von Familie Hagnauer am ebenerdigen Fenster der Botin vorbei und brachte ihr das Essen, dies bis zu ihrem Ableben.

Marie kam buchstäblich *wie die Jungfrau zum Kinde*. Nach dem Tode ihrer Schwägerin und ihres Bruders blieb eine Nichte, die Vollweise Klara Rosina Plüss, zurück und musste – wie früher üblich – bei ihrer Tante untergebracht werden. Die Botin, die kaum kochen konnte, brachte ihre Nichte jedenfalls gut über die Runden und liess ihr eine gottesfürchtige, aber währschafte Erziehung angedeihen. Wie die Jumpfer dies – in Anbetracht ihres Berufes – fertig brachte, weiss niemand. Als die Nichte Klara³ jedoch später vom Kunsthändler und Maler Otto Müller geheiratet wurde, betrachtete sie letzteren wie einen Erzfeind, welcher ihr das geliebte Kind geraubt hatte. Tagtäglich schritt sie forscht über das Tychbrüggli in die Wohnung der Jungvermählten und wäffelte den Sünder an.

Marie wurde im Jahr 1905 trotzdem als Patin des einzigen Sohnes von Nichte Klara Rosina ausgewählt. Die Jumpfer, die sich nie recht an die Eisenbahn und an die Autos gewöhnen wollte, verwöhnte den Knaben nach Strich und Faden. Sie kaufte ihm Dampfmaschine, Spielzeugeisenbahn und die technisch neusten Er-

rungenschaften der damaligen Zeit. Und der Junge lohnte es ihr. In jungen Jahren stieg er als Ingenieur in die Leitung einer internationalen Firma auf.

**Krimi in Aarburg:
«Der Herr hat mich gesandt,
Sie zu erlösen»**

Mit der Zeit wussten auch Aussenseiter, dass im Hause der Botenfrau oft hohe Geldbeträge zwischen gelagert wurden. Die Botin hatte aber in ihrer Wohnung an der Sägestrasse 18 eine dermassen chaotische Unordnung, dass es wohl ein Kunststück gewesen wäre, das versteckte Geld zu finden. Nur ein extrem schmaler Pfad führte zwischen Gerümpel zum Arbeitstisch und zum Bett. Die Spinn gewebe gaben den Anstrich einer Geisterwohnung.

Trotz allem stieg ein etwas dunkelhäutiger Mann mitten in der Nacht in ihre stockfinstere Wohnung ein und suchte nach dem vielen Geld. Marie erwachte, sprang sofort auf, drehte das moderne elektrische Licht an und stellte sich mit ganzer Kraft dem Einbrecher entgegen. Dieser polterte mit sonorer Stimme: «Der Herr hat mich gesandt, Sie zu erlösen». Dann entspann sich ein heftiger Kampf. Beinahe wäre es dem Täter gelungen, die alte Frau mit dem Griff an die Gurgel zu ersticken. Offensichtlich verfügte diese aber über enorme Kräfte, sodass der Täter die Flucht ergreifen musste. Marie sagte im Polizeiverhör aus, es sei wohl ein Spanier gewesen. Das ganze Aarestädtchen nahm regen Anteil und deshalb gelang es schnell, den Kriminellen zu fassen. Es war ein armer Aarburger Schuhmacher mit fünf Kindern, die er fast nicht zu ernähren vermochte. Bei der



Als junges Mädchen hat Gertrud Müller-Jakob wesentliche Marksteine aus dem Leben ihrer Grossmutter, der Botin, handschriftlich festgehalten.

Gerichtsverhandlung kam der Botin ihre tiefe christliche Auffassung gründlich in den Weg. Sie ergriff – trotz noch sichtbarer Würgemale – fastgar Partei für den Täter. Dieser kam deshalb mit minimalster Verurteilung zu wenigen Monaten Gefängnis davon.

Vom Tage des Überfalles an war die Jumpfer Plüss nicht mehr dieselbe. Sie siechte kränklich und ärmlich ausschend daher, war nun ans Bett gebunden. Zwei Tage vor ihrem Ableben am 29. März 1939 wurde sie nach Zofingen hospitalisiert.

Bei der Räumung der entsetzlich überstellten Wohnung kamen unter Bergen von unappetitlichem Plunder zwei Säcklein mit Goldstücken zum Vorschein. Als der räumende Grossneffe danach greifen wollte, schnappte eine verrostete Mausefalle über seinem Finger zu. Das Gold aber half den Verwandten, die Jahre des unmittelbar vor der Haustür stehenden 2. Weltkrieges gut zu überstehen.

¹ Lilly Frey-Aerni, Grossmutter des heute praktizierenden Arztes Dr. Claudio Frey

² Französische und polnische Angehörige der internierten eingeschlossenen Armee von General Bourbaki

³ Urgrossmutter der Aarburger Dirigentin Johanna Begert.

**Das Aarburger Kaminfegerteam
wünscht Ihnen
alles Gute im neuen Jahr**



Stefan Hochuli
Kaminfegermeister
Bachweg 4
4663 Aarburg
Telefon 062 791 54 17
Fax 062 791 19 23

Wir sind Ihr Käsespezialgeschäft

**für feine Käseplatten
und rassigen Raclette-Käse**

Ausgezeichnete Fondue-Mischungen

Reichhaltiges Schnittkäse-Sortiment

Paul und Emmi Gisler
Bahnhofstrasse 6
4663 Aarburg
Telefon 062 791 54 76

allenspach.ch

Brot • Torten • Schokolade • Café

**365 Tage offen –
auch im neuen Jahr.**

The logo consists of a circular wreath made of stylized leaves surrounding the text "Stadtli Beck. seit 1898 ündig". The word "Stadtli Beck." is at the top, "seit 1898" is in the middle, and "ündig" is at the bottom.

Telefon 062 791 69 42 • Telefax 062 791 03 90



Familie Lustenberger
Bahnhofstrasse 52, CH-4663 Aarburg
Tel. 062 791 52 52, Fax 062 791 31 05
www.krone-aarburg.ch

DIE REGION BELEBEN.

Als führende Bank im Kanton Aargau sind wir fest verwurzelt. Wir öffnen Tore zu kantonalen Anlässen in den Bereichen Kultur, Musik und Sport und tragen dazu bei, die Regionen in Schwung zu halten.
www.pab.ch/sponsoring

WIR LÖSEN DAS.

Hebo-Treuhand

 **Heinz Borner**



Bifangstrasse 65
4663 Aarburg
Tel. 062 791 34 43

- Buchhaltungen
 - Geschäftsabschlüsse
 - Steuererklärungen



**EP: Electronova
Bruno Dragone**
Hi-Fi • TV • Video
Städtchen 28 • 4663 Aarburg
Tel. 062 791 32 01 • Fax 062 791 30 68